# Hermelin, Großes Wiesel

## *Mustela erminea* Linnaeus 1758

**JÜRGEN PLASS**

UK Stoat / CZ Hranostaj

**Abb. 1a: Hermelin *Mustela erminea* im Sommerfell** (© iStock mavy2k)

| | |
|---|---|
| RLOÖ | **LC** |
| RLÖ | **LC** |
| Naturschutz-gesetz | |
| Jagdgesetz | |
| FFH-RL | |
| Berner Konvention | **III** |
| Bonner Konvention | |

### STECKBRIEF

Nach dem Mauswiesel das kleinste Raubtier weltweit, Körper schlank, langgestreckt, wie das Mauswiesel im Sommer oberseits braun, unterseits weiß, stets mit schwarzer Schwanzspitze; im Winterhalbjahr reinweiß mit schwarzer Schwanzspitze; deutlicher Geschlechtsdimorphismus, Kopf-Rumpf: 215–290 mm, Schwanz: 85–145, Gewicht: ♂ 145–320 g, ♀ 145–260 g

**Vorkommen:** holarktisch, zirkumpolare Verbreitung, besiedelt den Großteil Europas, mit Ausnahme von Island und einigen Inseln (Abb. 3)

**Lebensraum:** hinsichtlich des Lebensraums sind die Tiere anpassungsfähig, aber oft in Wassernähe, bis ins Hochgebirge (3000 m)

**Nahrung:** carnivor (fleischfressend); hoher Energiebedarf, ein Drittel des Körpergewichtes täglich, vor allem Kleinsäuger (Wühlmäuse, Waldmäuse), auch Vögel, Junghasen u. a.

**Fortpflanzung:** Kopula Mitte Mai bis Mitte August, danach verzögerte Entwicklung; im April/Mai dann 4–9 Junge (maximal 13)

**Lebenserwartung:** hohe Wintersterblichkeit, etwa 50 %, Höchstalter 3–5 Jahre

**Ähnliche Arten:** Hermelinweibchen können leicht mit den ähnlich großen Mauswieselmännchen verwechselt werden, wenn die schwarze Schwanzspitze bei ersterem nicht erkannt wird.

**Abb. 1b: Hermelin *Mustela erminea* im Winterfell** (Reichenau im Mühlkreis, OÖ; © H. Rubenser).

## LEBENSRAUM

Das Hermelin, ist, was den Lebensraum betrifft, eine sehr plastische Art. Was aber erkennbar ist, dass die Tiere feuchte und wassernahe Biotope bevorzugen, was es vom Mauswiesel unterscheidet. Sein lokales Auftreten ist stark an das Vorkommen von Wühlmäusen (v. a. *Microtus* und *Arvicola*) gebunden. Das Hermelin ist in Feldgehölzen, auf Kahlschlägen, entlang von Feldern, Wiesen und Hecken und an den Ufern von Bächen und Flüssen anzutreffen. Klettert auch auf Bäume und nutzt so den dreidimensionalen Raum stärker. Im Gebirge steigt es bis in die Felsbereiche des Hochgebirges (3.000 m). Geschlossene Wälder werden gemieden. Plätze mit einem ausgeprägten Lückensystem, wie Steinhaufen (Lesesteinmauern) und Holzlagerplätze, werden sowohl als Ruheplätze als auch zur Jungenaufzucht genutzt (Allgöwer 2005c, Bauer 2001p).

**Abb. 2: Lebensraum des Hermelins *Mustela erminea*** (Leopoldschlag, OÖ; © J. Plass, privat).

## BIOLOGIE

### Lebensweise

Im Gegensatz zum Mauswiesel, das ausgesprochen tagaktiv ist, ist das Hermelin auch in der Dämmerung unterwegs. In den Wintermonaten überwiegt die Aktivität in der Dämmerung und der Nacht. Ab März sind die Tiere dann wieder verstärkt untertags zu beobachten. Aktivitäts- und Ruhephasen wechseln sich mehr oder weniger regelmäßig ab. Ruhephasen von drei bis fünf Stunden werden oft von bis zu 45 Minuten dauernden Aktivitätsphasen unterbrochen.

Die Größe des Streifgebietes wird maßgeblich vom Nahrungsangebot und der Struktur des Lebensraumes beeinflusst. Es kann im Jahresverlauf eine größtmögliche Ausdehnung von bis zu 200 ha erreichen. Während des Sommers ist es normalerweise zwischen 21 und 69 ha groß. Über den Winter schrumpfen die Reviere dann auf eine Größe von 2 bis 13 ha zusammen. Die einzelnen Territorien überlappen sich nicht und werden mit einem stark riechenden Analsekret markiert. Im Territorium eines Männchens liegen mehrere Weibchenreviere. Männchen durchstreifen täglich ein Gebiet von etwa 20 Hektar, Weibchen nutzen immerhin rund acht Hektar, dabei werden Entfernungen von bis zu acht Kilometer zurückgelegt (Allgöwer 2005c, Reichstein 1993).

### Nahrung

Wie auch das Mauswiesel, muss das Hermelin, um seinen Energiebedarf zu decken, täglich etwa ein Drittel seines Körpergewichtes an Nahrung zu sich nehmen. So nehmen Hermeline im Durchschnitt alle vier Stunden für zehn Minuten Nahrung auf. Mit dem Fangen einer Maus ist das Tier 2–3 Stunden beschäftigt.

Das Hermelin ist nicht, im Gegensatz zum Mauswiesel, so stark vom Vorkommen der Wühlmäuse abhängig. Je nach Lebensraum werden neben Kleinsäugern auch Vögel und Leporiden (Hasenartige, v. a. Junghasen) erbeutet, seltener Amphibien und Reptilien. Tiere von Wanderrattengröße werden nur in Ausnahmesituationen getötet. Da solche Fälle aber in der Regel spektakulär sind, wird ihnen von der Jägerschaft übertriebene Bedeutung zugemessen (Müller 1970).

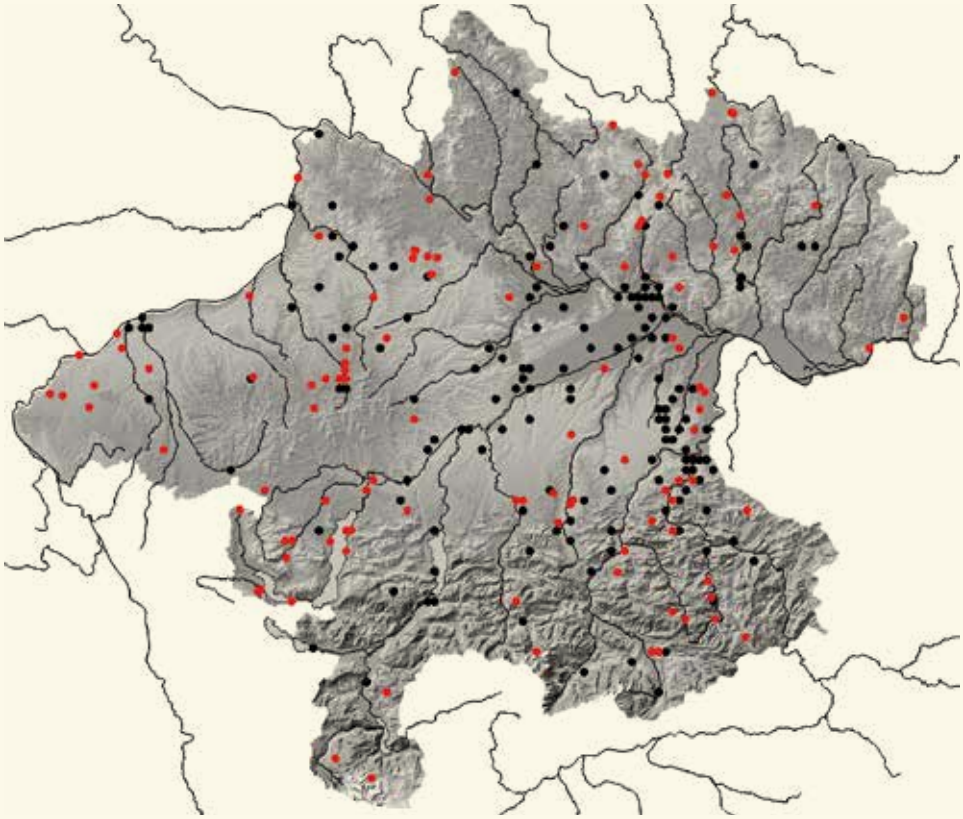
Die Beute wird ungerichtet mittels Gehör- und Geruchssinn gesucht, angeschlichen, gepackt und mit einem Biss in den Hinterkopf getötet. Ein Festhalten der Beute bis zu deren Verenden garantiert, dass der hohe Energieaufwand für die Jagd nicht vergebens war. Zuerst wird das eiweiß- und fettreiche Gehirn gefressen. Wie Mauswiesel und Waldiltis legt auch das Hermelin Nahrungsvorräte an (Allgöwer 2005c, Reichstein 1993).

### Fortpflanzung

Aufgrund des Dominanzverhaltens ist ein konfliktfreier Umgang zwischen den Geschlechtern nur während der Paarungszeit möglich. Zwischen Mitte Mai und Mitte August werden die Weibchen brünstig. Wie auch beim Mauswiesel versucht das Männchen das Weibchen in den Nacken zu beißen und so festzuhalten. Durch diesen *„Nackenbiss“* fällt das Weibchen, wie auch Jungwiesel beim Transport durch das Muttertier, in eine Tragstarre. Die Kopulation dauert höchstens 20 Minuten und wird nach einigen Unterbrechungen mehrmals wiederholt.

Die befruchteten Eizellen nisten sich anschließend in die Gebärmutterschleimhaut ein und entwickeln sich dort anfangs nur sehr langsam, wie wir das auch vom Reh oder vom Dachs her kennen. So verlängert sich die Tragzeit der im Mai begatteten Weibchen auf zwölfeinhalb Monate, jene der im August befruchteten auf siebeneinhalb Monate. Nachdem im Frühling

**Abb. 3: Das Hermelin ist zirkumpolar verbreitet** (© wikipedia CC BY-SA 3.0).



**VERBREITUNG**
Wie auch das Mauswiesel kommt das Hermelin (wahrscheinlich) in einem Großteil Oberösterreichs vor. Allerdings nur in einer geringen Dichte. Die Kenntnisse um die Art sind – wie die Diskussionen zur Roten Liste zeigten – für Oberösterreich sehr mangelhaft. Die Lücken in der Karte sind wahrscheinlich erhebungsbedingt. In der Roten Liste OÖ ist das Hermelin noch als ungefährdet eingestuft. Durch den sich abzeichnenden Lebensraumverlust ist ein wissenschaftliches Monitoring angebracht.

**Abb. 4: Nachweise des Hermelins *Mustela erminea*** in Oberösterreich

aufgrund der Tageslichtlänge Wachstumshormone ausgeschüttet werden, entwickelt sich der Embryo innerhalb von vier Wochen. Im April oder Mai kommen dann 4–9, maximal 13 Jungtiere zur Welt, worauf das Weibchen wieder in einen Östrus kommt und wieder befruchtet wird. Die weiblichen Jungtiere können bereits im Alter von 5–6 Wochen, noch im Nest, erfolgreich gedeckt werden. Im Alter von etwa drei Monaten sind die Jungtiere selbstständig und verlassen das mütterliche Revier.

Hermeline haben eine hohe Wintersterblichkeit, die bis zu 50 % betragen kann. Aufgrund einerseits der hohen Winterverluste und andererseits der hohen Vermehrungsrate kann man davon ausgehen, dass sich der Bestand alle 3–5 Jahre erneuert (Allgöwer 2005c, Reichstein 1993).

Hybridisierung zwischen Hermelin und Mauswiesel ist nicht möglich, da die beiden Arten unterschiedliche Chromosomenzahlen haben, Hermelin 44 und das Mauswiesel 42.

## VERBREITUNG

### Verbreitungsgeschichte

Thrathnigg (1956), der die Tier- und Pflanzenarten der Scharnsteiner Auen um 1821 (Simon Witsch) bearbeitete, schreibt über das Große Wiesel (Waldwiesel) Mustela erminea: *„Äußerst selten.“*

Duftschmid (1822) führt für den Mühlkreis an: *„Der Wiesel Mustela vulgaris“*. Er unterscheidet nicht zwischen den beiden Wieselarten.

Laut Weidmann (1834) kommt das *„Wiesel Putorius Mustela. Cuvier (Mustela vulgaris. Erxleben)“* im Gebiet um Ischl vor. Es ist aber nicht sicher, welche Art – Hermelin oder Mauswiesel – er damit gemeint hat.

Hinterberger (1858) schreibt *„Ansehnliche Höhen (in den Centralalpen bis 8.000 Fuss) erreicht das grosse Wiesel, Foetorius Erminea, ...“*.

Ehrlich (1871) führt das Hermelin als Bewohner Oberösterreichs an. Damals wurde noch kein Wert auf Fundorte gelegt.

Gassner (1893) berichtet aus der Umgebung von Gmunden *„ ... wovon man zunächst das große Wiesel oder Hermelin (Foetorius erminea) am häufigsten begegnet. Auf den sonnigen Wiesen um die Marienwarte, den Calvarienberg, den heiligen Brunnen kann man es ebenso wie in Mühlen und Gehöften nicht selten beobachten und in Erd- und Mauerlöchern verschwinden sehen.“*

In einem Jagdpachtrevier in St. Magdalena und Treffling wurden zwischen 1. April 1985 und 31. März 1896 unter anderem *„schädlichen Wild“* 41 Wiesel erlegt bzw. gefangen (Anonymus 1896). Zwei Jahre später waren es nur sieben Tiere (St. Martin, Treffling, Pleschinger Au) (Anonymus 1898).

Rebel (1933) führt in seinem Prodromus einer heimischen Mammalienfauna über die Verbreitung des Hermelins in Oberösterreich nur an: *„Ob.-Öst.: (Kerschner, Liste).“*

In Zeitlingers Aufzeichnungen, in denen er Tierbeobachtungen aus der Umgebung von Leonstein aus den Jahren 1895

**Abb. 5: Präparierte Hermelingruppe in der Coll. Biologiezentrum** (Inv.-Nr.: 1910/18 (♂), 1912/13 (♂), 1912/18 (♂), 1912/20 (♀), präp. B. Stolz d. Ä. (© J. Plass, Biologiezentrum). Das Tier oben links ist im Haarwechsel zwischen Winter- und Sommerfell.

bis 1935 notierte, findet sich über das Hermelin: *„verbreitet aber nicht häufig. Durch Jahrzehnte an denselben Plätzen, bis zur Hochfläche des Nock zu finden“* (Köfler 1937–1938).

Gesetzlich gab es erst 1938 eine entsprechende Änderung, als das Reichsjagdgesetz von 1934 auch in Österreich Rechtskraft erlangte. Die beiden Wieselarten fielen nun unter das Naturschutzgesetz (Dieberger 2001).

Kerschner, der nach Kriegsende vorübergehend in Glasenbach interniert war, notierte seine Gespräche 1946 mit Mitgefangenen, in denen es um das Vorkommen der heimischen Säugetiere ging. Forstrat Hans Metz aus Schneegattern bestätigte das Mauswiesel in den Randlagen des Kobernaußerwaldes. Er stufte das Hermelin als häufiger ein als das Mauswiesel. Nach H. Gnändiger ist das Hermelin um Braunau sehr häufig. Karl Resch aus Freinberg meinte: *„Das Hermelin ist um Freinberg nicht häufig (weniger als Wiesel)* [Mauswiesel, Anm.], *am meisten im Winter nach den Bächen zu beobachten.“* Michael Stadler aus Grünau meinte *„kommt bei uns mehr unten in den Wiesen vor“* [tiefere Lagen, Anm.] (Archiv Kerschner).

Jagdaufseher Johann Nimmervoll aus Reichenthal schreibt in einem Brief 1951 an Kerschner: *„Hermelin um Reichenthal selten.“*

Wettstein (1963) berichtet über das Große Wiesel: *„Im ganzen Gebiet ziemlich häufig.“*

Zumindest bis 1966 hatte das Hermelin keine gesetzliche Schonzeit, konnte also auch in der Fortpflanzungszeit verfolgt werden.

Erlinger (1969) schreibt über das Hermelin in seinem Untersuchungsgebiet, der Umgebung von Braunau und den Innauen: *„Ist wohl noch der häufigste Vertreter unserer ‚Raubtiere‘, denn das Große Wiesel beobachtete ich wohl schon in all unseren Auen, aber auch im freien Gelände wie Feld- und Wiesenfluren und nicht selten auch in lockeren menschlichen Siedlungen (z. B. in Braunau-Laab). Am 21.5.1969 habe ich 3 junge Hermeline auf der letzten Mattigbrücke beim Sonnen beobachtet und 2 davon gefangen.“*

Reimoser et al. (2006) dokumentieren schon eine Abnahme der Wieselstrecke. Ausgehend von den Jahren zwischen 1955 und 1964, gingen die Zahlen vor allem im Mühlviertel im Zeitraum zwischen 1995 und 2004 zurück.

Blumenschein (2009) konnte das Hermelin in 36 Minutenfelder nachweisen, er sammelte 53 Belege (NMW). Er führt auch die Jagdstatistik für den Bezirk Steyr im Zeitraum zwischen 1985 und 2005/06 an. In diesen 21 Jahren wurden 634 Hermeline erlegt bzw. gefangen, jährlich durchschnittlich 30,2 Tiere.

Červený et al. (2003) hatten Nachweise in allen Quadranten entlang der oberösterreichisch-tschechischen Grenze.

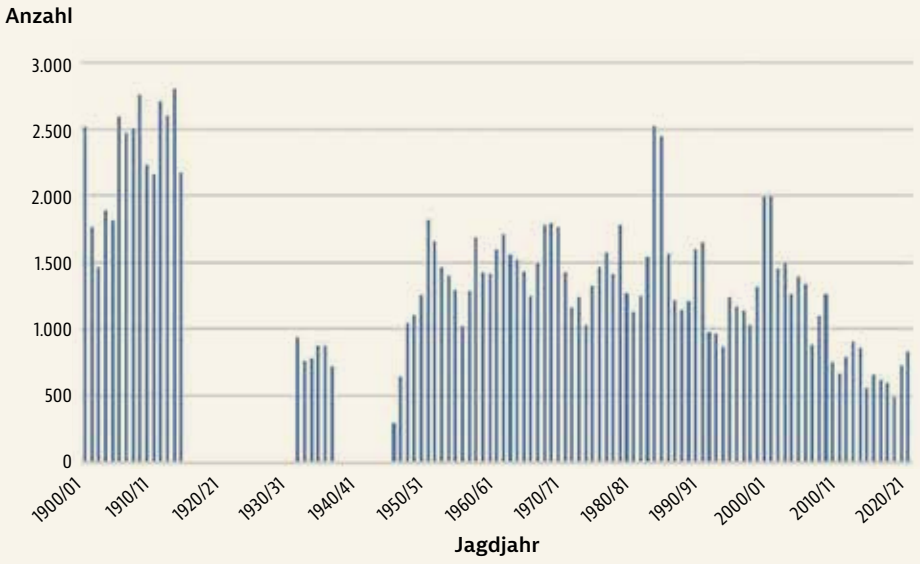



**Abb. 6:**
**Die Jagdstrecke[1] der Wiesel in Oberösterreich im Zeitraum zwischen 1900 und 2020/21.** Die beiden Wieselarten Hermelin und Mauswiesel – erst 1900 in die Statistik aufgenommen – wurden bzw. werden bis heute nicht unterschieden. Aktuell darf nur mehr das Hermelin bejagt werden. Aus den fehlenden Jahren sind keine Abschusszahlen bekannt. Die abnehmenden Streckenzahlen sind auch in der Jagdstatistik für Bayern ersichtlich, siehe die Abbildung im Artkapitel Waldiltis.

## DIE WIESEL IN DER VOLKSMEDIZIN

Auch die beiden Wieselarten wurden in den vergangenen Jahrhunderten in der Volksmedizin verwendet. Das Wieselfleisch, gedörrt und zu Asche verbrannt, half äußerlich gegen Gliederschmerzen. Mit Essig zu einer Salbe vermischt, half es gegen den *„Podagraschen Schmerz“* (Gichtanfall). Die Asche in die Augen geblasen wurde gegen dunkle Augen und den beginnenden Star eingesetzt. Half auch gegen den *Fraisch* (Fraisen). Das Blut der Tiere vertrieb den Kropf, wenn man diesen *„oft und fleissig“* damit bestrich. Daneben wurde auch das Gehirn, Lunge, Leber, Galle, das männliche Glied, die Gebärmutter und der Kot als *„Arzney“* verwendet. Das Fell wurde als Mittel gegen den Biss eines giftigen Tieres – auch das Wiesel selbst galt damals als giftig – eingesetzt (Mercklin 1714)

## GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Auch das Hermelin ist, wie auch das Mauswiesel, massiv von der immer intensiveren Landwirtschaft betroffen. Wiesen werden durch die Düngung immer höher und dichter, worauf die Bewegung durch solche Wiesen für das Große Wiesel praktisch unmöglich ist und diese Flächen für die Jagd ausfallen. Wie zahlreiche andere Arten wird auch das Hermelin an den Rand gedrängt.

Wurden die Tiere früher großflächig mit Wieselwippbrettfallen gefangen, spielt das heute nur mehr eine untergeordnete Rolle. Das Hermelin fällt in Oberösterreich unter das Jagdgesetz, aber die Schonzeit von 1. April bis 31. Mai ist für eine erfolgreiche Jungenaufzucht viel zu kurz gehalten. Wir plädieren angesichts der stetig sinkenden Jagdstrecke – europaweit, nicht nur in Oberösterreich – für eine ganzjährige Schonzeit des Hermelins. Nordrhein-Westfalen in Deutschland hat bereits auf die sinkenden Zahlen reagiert und die Jagdzeit auf den Zeitraum zwischen 1. September und 28. Februar eingeschränkt. Da man bisher nur wenig über die Ökologie des Hermelins in Oberösterreich weiß, ist ein wissenschaftlich begleitetes Monitoring unabdingbar.

1 reine Abschusszahlen, kein Fallwild berücksichtigt

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: Saeugetiere_OOE

Autor(en)/Author(s): Plass Jürgen

Artikel/Article: Hermelin, Großes Wiesel Mustela erminea Linnaeus 1758 660-664